

# Geschichtsblatl

Geschichte und Geschichten aus Althegegnen, Hörbach und Nachbarorten

## **"Jahr ohne Sommer" - Die Hungerjahre 1816/17 Teil 2**

von Toni Drexler

Nr. 10

August / September 2017

### **Jahrgang 1817.**

*Das schreckbare End, welches das vorige Jahr nahm, machte dem heurigen den Anfang. Die grausame Theuerung setzte fort, u. wurde immer theurer. Nicht nur in Bairn oder Teuschland, ja fast in allen Ländern hörte man Nachrichten der Noth an Lebensmitteln. Die so schlecht anhaltende Witterung, welche den ganzen Winter und bis ins Frühjahr zu Ende Aprill andauerte, ließ sich nichts anders als immer eine noch größere Hungersnoth erwarten. Der Jammer u. das Elend brach daher immer noch größer von allen Seiten hervor. Mit dem Monat Mäy stellte sich aber auf einmal eine sehr lieblich und fruchtbare Frühlings Witterung ein, so daß sich nochmals ein gutes Jahr hoffen ließ.*

*Zudem aber war das Getreid in einem noch immer höheren Werth gestiegen, so daß am 7ten Juny in der Schranne zu Landsberg das Schöffel Kern 95 f, und an mehreren Orten, als Kaufbeurn, Kempten, Lindau, bis 100 f und noch darüber kostete. Jedoch war in keiner Schranne nirgends Mangel an Getreid, zu dem höchsten Grad gestiegenen Preis konnte man noch immer haben, was man wollte. Nachdem kam es etwas wieder herunter, und war der gewöhnlichste Preis wechselweise das Schöffel Kern oder Weitzen 70 bis 80 f Roggen 50 - 60 f Gersten 40 bis 50 auch etlich fünfzig Gulden, Haber 20 - 25 auch 30 f und darüber.*

*Auch alle andern Lebensmittel waren im äußerst höchsten Preis. Das Vieh sowohl Schlacht- als Milchvieh war so theuer, daß nur leichte Baurn-Kühe samt dem Kalb zu 5 - 6 - 7 Karolin<sup>1</sup>, und wieder etwas ansehnlichere zu 8 - 9 - 10 Karolin verkauft wurden.*

*Welch eine Hungersnoth unter den armen Leuten entstanden, läßt sich leicht begreifen, indem der fleißigste Handwerksman oder Arbeiter nicht mehr im Stande war, um solchen Preis sein Brod zu verdienen. Wie viele Ehehalten und Tagelöhner, die vor kurzem so werth und theuer zu erhalten gewesen, so hätten mit Freuden den ganzen Winter nur um Kost gearbeitet. Die meiste Nahrung der Armen war Haber und Kleien: auch Backmehl von München, das aber auch die klarn Kleien, nur in der Mühle nochmals gemahlen wurden und so rauch waren, daß es fast gar nicht zu kochen, oder Brod davon zu backen war, vielweniger von Menschen zu genießen. Und doch mußten sich viele Tausend für ihren täglichen Unterhalt daran gewöhnen. Ja in vielen Orten und selbst bey uns im Dorfe gab es Leute, die sogar Brennessel u. andere Kräuter mit Kleien vermischt kochten und assen.*

*Die Witterung im Juny und July setzte sich außerordentlich günstig fort, daß man nicht nur recht gutes Heu einbrachte, dessen es heuer sowohl in Angern als Wiesen sehr vieles gab, sondern sich auch eine baldige Erndte erwarten ließ. Nach dem Marie Himmelfahrtstage hatte man die sehnlichst gewünschte Freude, anfangen Feesen schneiden zu können. Durch die anhaltend fruchtbare Witterung hatte man heuer ein so schönes und gedeihliches Winter- und Sommergetreid erhalten, daß man gewiß eine Enderung hoffen konnte. Es wurde auch alles recht gut eingebracht; nur einige späte Häber verschoben sich bis in Oktob: hinein, wo es dann im ganzen Monat wegen sehr kalten*

*und nassen Wetter nicht konnte eingebracht werden. Desgleichen war es auch noch mit viel Grumet und Streu, welches alles erst um Allerheiligen im November, wo es dann noch liebliche Tage gab, eingearbeitet wurde.*

*Gott, dem Allerhöchsten den heißesten Dank für die so reichlich ertheilte Gaben, er wolle es auch segnen, und uns mit Gesundheit genießen lassen, was er uns auf ein Jahr beschert hat. Wir aber wollen den Geber alles Guten mit aufrichtigem Herzen desto mehr erkennen lernen. Dieß sey mein Wunsch, o möchte er doch von allen Menschen erfüllet werden.*

*Wie geht es denn jetzt, schlägt das Getreid noch nicht ab? war im Herbste alle Schrannentage die Frage, es hat doch über alle Sach genug gegeben, es muß doch wohlfeiler werden, hieß es u:s:w: Andere antworteten; Es kann nicht wohlfeil werden, es hat ja im Unterland das Sommergetreid fast gefehlt, auch die Roggen waren sehr dünn gestanden; die Feesen und Weitzen obwohl es genug gab, können halt doch nicht alles übertragen. In vielen Orten hat der Schauer alles in Grund und Boden hineingeschlagen: in andern Orten fressen die Schneken auf ganzen Feldern die neuen Wintersamen ab, u.s.f. Lauter Nachrichten des Schreckens. Und wirklich blieb es noch immer im hohen Preise, so daß das Schöffel Kern noch immer um etlich 40 f der Roggen ebenfalls bey 40 f die Gerste zu 35 - 38 sogar 40 f den Haber ab 10 - 11 und 12 f gekauft wurde. Im Winter schlug es neuerdings noch mehr auf, und somit nahm heuriges Jahr das Ende, die Theurung aber noch nicht.*

*Weiteres Nachdenken über diese Theurung und harte Zeit.*

*Woher kömt es wohl, daß auf einmal eine so große Noth an Lebensmitteln entstanden? Kömt es wohl von Mißwachs? Ist etwan der Segen Gottes von uns gewichen? Oder hat uns etwa der Herr in die Hände der Wucherer übergeben?*

*Warum aber ließ Gott Mißjahre kommen? warum wich er mit seinem Segen? Oder warum hat er uns in die Gewalt der Wucherer überlassen? Und ich beantworte diese Fragen kurz und nach meinem sinnlichen Verstand folglich: Wahr ist es, daß der Ursprung dieser Noth dem Mißwachs von einigen Jahren, in welchen der Herr seinen Segen nicht mehr so reichlich ausgebreitet hatte, zuzuschreiben ist. Allein, nicht so sehr hätte noch wegen diesen nicht gar so bedeutenden Mißjahren der Mangel werden können; aber ich sage, der Herr hat uns in die Hände der Wucherer gegeben.*

*Hörte man doch nicht den mindesten Abgang an Getreid in allen Schrannen und Getreidmärkten ganz Bairns, und doch immer theurer, immer theurer. Wer Geld genug hatte, der konnte haben, was u. wie viel er wollte. Also was anders, als der Herr hat uns in die Hände der Wucherer übergeben. Er hat den Reichen Gewalt gegeben, allen Vorrath aufzukaufen, ihre Böden mit Tausend und Tausend Schöffel anzufüllen, somit so lang pressen und anhalten zu können, bis Sie es auf den höchsten Grad hinauf treiben konnten, und der letzte Kreuzer aus dem gemeinen Mann ausgesogen wurde.*

*Warum aber ließ Gott alles dieses geschehen? Ach! wem würde es wundern, wenn man über die herrschende Greulichkeit der Menschheit nachdenken wollte. Verdorbenheit der Sitten, Ausgelassenheit der Jugend, kurz, nichts als Wollust und Ausschweifungen, Rachgier, Haß, Neid, Wucherey, Betrug, Undank, und alle die häßlichsten Laster sind seit den vielen Kriegs-Jahren unter Hohen und Niedern in vollem Maße zur Mode geworden.*

*Verachtung der Armen, Unbarmherzigkeit gegen Bedrängte, Stolz und Hoffahrt im höchsten Grade mußten den Herrn aufwecken, der Menschheit wieder recht klar zu zeigen, daß er der Einzige ist, von dem Alles kommt, und der alles ordnet und regiert unter seiner Allmacht und Gewalt. Aber auch der*

*Geringere hat sich aus seinem Stande übernommen. Der Bettler ward undankbar, unzufrieden mit der Gabe, der Ehalt (Dienstbote), der Tagelöhner unzufrieden mit dem Lohn, der doch im höchsten Grade stand, keine Kost konnte man manchen mehr gut genug geben. Es hatten sich Ehalten und Tagelöhner so weit übernommen, daß mancher brave Bauer, um Arbeiter zu verhalten, sich Ihnen in vielen Stücken untergeben mußte. Kurz wenn man es recht mit Vernunft überlegen wollte, so wäre ich viel zu schwach, das Sittenverderbnüß der Menschheit genug schildern zu können: ich kann nur aus gutem Herzen mit einem Wort sagen, daß Alles, vom größten Monarchen bis zum niedrigsten Bettler aus seinem Stand getreten und mit Ausschweifungen überschwemmt war: Warum braucht es aber jezt noch zweifeln, warum Gott Miswachs gegeben, warum er seinen Segen entzohen, und uns den Händen der Wucherer überliefert habe.*

*Gewis ist es, daß Gott dieses Schicksaal zuließ, um die Menschheit zu züchtigen, ihr die Augen zu eröffnen, damit Sie ihre Missethathen einsehe, sich bessern wolle: ja, Sie wohl noch als ein guter Vater vor noch größern Strafen zu warnen! Oh! käme doch die Kraft des Allmächtigen in alle MenschenSeelen mit einer solchen Wirksamkeit, daß wieder wahre Gottesfurcht unter der ganzen Christenheit herschen möchte!*

### **Jahrgang 1818**

*Fortsetzung der Theurung, Wachsthum, und Aufhörung der Theurung und Hungersnoth.*

*Das 1818te Jahr sezte anfänglich noch immer mit der Theurung und Noth bis ins Frühjahr fort. Erst da sich das Frühjahr zu allem Wachsthum außerordentlich zeigte, das ganze Monat Mäy mit erwünschtem Wachswetter fortsezte, so fing es an, etwas nach und nach in geringere Preise zu fallen. Und da man bald nach Jakobi in unseren Gegenden schon anfangen ärnten konnte, so brach erst die Theurung gänzlich. Von der reichlichen Aernte im ganzen Lande und allen Gegenden könnte man heuer nicht genug melden. Und noch dazu ward auch zur Erndte ein so dienliches Wetter, daß alles gut und gesund konnte eingebracht werden. Nur bey uns im Oberlande verwusch mann noch ein allerdings 14 Tägiges Regenwetter mit dem Sommergeträid, wo dann viele liegende Gersten auswachsen.*

*Nun hat der Herr wieder seine Barmherzigkeit auf einmal im höchsten Glanze gezeigt. Nun kam wieder die Zeit, daß sich der Arme wieder beym guten Stückgen Brod sättigen konnte, jezt durfte er endlich den rauchen Haber, Kleien und Brennessel, dessen er sich schon zwey Jahre behalf, wieder von seiner Schüssel wegschaffen.*

*Es gab heuer nicht nur Getreid in Ueberfluß, sondern auch alle Gewächse, als Obst, Erdäpfel, Kraut, und alle Gemüßarten gab es reichlich. Nur ward die Fütterey für Vieh, das Heu etwas wenig.*

*Die Getreid-Preise im heurigen Jahr bestanden im gewöhnlichen Kauf: als Kern (Dinkel) oder Weitzen: 12 f 13 f 14 f, Roggen 9 f und 10 f, Gerste 6 f und 7 f, Haber 6 f. Und mit diesen Preisen schloß auch das heurige Jahr."*



Abb. 4 Anonyme Grafik von 1817, Museum im Wittelsbacher Schloß Friedberg/Bay. Foto: T. Drexler.  
 Der Text in der Vignette lautet: "Nun schenkt uns Gott auf theure Zeit / Den Überfluß an dem Getreid / So wird sich dann mit seinem Segen / Der Hunger in dem Lande legen."

<sup>i</sup> Goldmünze von 11 Gulden, einige Jahre zuvor erhielt man besagte Kuh mit Kalb für weniger als einem Viertel des Preises von 1817.